

Die Bestrebungen der Dreissiger Jahre auf dem Gebiete des Schulwesens : I.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 48

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o 48.

den 28. November 1875.

** Die Bestrebungen der Dreissiger Jahre auf dem Gebiete des Schulwesens.

I.

Der 22. November übt immer noch seinen Zauber aus, wenn er auch durch die Ereignisse unserer neuesten Revisionszeit an unmittelbarem Interesse verloren hat und für das jetzige jüngere Geschlecht bereits in historische Ferne gerückt ist. Man thut gut, die Erinnerung an grosse Tage der Vergangenheit nicht einschlafen zu lassen; sie liefert einen Spiegel, worin man die Bestrebungen und Zustände der Jetztzeit vergleichend schauen kann, einen Sporn zu weiterm rüstigen Handeln und die Gewissheit, dass es vorwärts gehe! In einer Zeit, wo die nationalen Feste sich ins Virtuose entwickelt haben und in einen breiten Strom des Vergnügens verlaufen, sind solche Erinnerungstage patriotische Anlässe par excellence, die nicht verfehlen, einen tiefen Eindruck zurückzulassen, besonders wenn so Gediegenes gesprochen wird, wie bei der diessjährigen Usterfeier in Neumünster von den Herren Prof. Vögelin und Regierungsrath Sieber.

Der Erstere, dessen Vortrag wir hier skizziren wollen, sprach über das obengenannte Thema. Die grössten und bleibendsten Schöpfungen der Dreissiger Jahre, sagte er, sind auf dem Gebiete des Schulwesens gemacht worden — wie denn überhaupt keine Umwälzungen, die einen wirklichen nachhaltigen Fortschritt mit sich bringen, geschehen können ohne Reformen auf diesem Gebiete. — Da zur Zeit des väterlichen Regimentes die Dinge von den Personen abhingen, so unterwirft der Redner zunächst die Mitglieder des Erziehungsrathes vor 1830 einer Revue. Das ehrwürdige Kollegium bestand aus 17 Mann. An der Spitze stand Bürgermeister Reinhardt, die Seele und der Hört der konservativen Richtung; die Verkörperung des Hauptprinzips der damaligen Regierung, der Sparsamkeit, an welcher die spärlichen Abregungen und Anläufe zum Bessern scheiterten. Ihm zur Seite Antistes Gessner, eine lebendige Garantie dafür, dass in der hohen Versammlung nichts Religionsfeindliches ausgebrütet wurde, ein Blitzableiter gegen etwaige Religionsstürme. — Chorherr Krammer, eine bekannte Persönlichkeit, über den jetzt noch Anekdoten in der Luft umherschwirren. Dr. theol. Schulthess, der Rationalist, der sich selbst nach Schleiermacher für den grössten lebenden Theologen hielt. Horner, Theilnehmer an der Krusenstern'schen Weltumseglung, russischer Hofrath, also ein Mann von europäischem Rufe; Escher, Prof. der Geschichte, Hirzel, Prof. der Philologie, Hottlinger, der bekannte Historiker und Fortsetzer Johann von Müller's, David Rahn, Med. Dr., Muralt u. s. f., und sie Alle an wissenschaftlichem Glanz und Berühmtheit überstrahlend, der grosse Philologe Kaspar Orelli. Gewiss eine würdige Gesellschaft, ein Beweis, dass das Zürich der Zwanziger Jahre nicht gering von der Erziehung dachte. Aber es war darunter kein Einziger aus dem Volke, kein Fachmann. Was Wunder, dass zwar für den Unterricht der höhern Stände sehr viel, für den des Volkes sehr wenig gethan wurde.

Die Stadt Zürich besass einen schönen Kranz von Unterrichtsanstalten. Obenan das altherwürdige Karolinum,

ein oberes Gymnasium nebst einer theologischen Fakultät. Es war der Stolz des vornehmen Zürichs; alle Söhne der regimentsfähigen Familien passirten dasselbe. Darum führten auch die Meisten von den 17 Erziehungsräthen das VDM in ihrem Schilde, selbst der Weltumsegler und Mathematiker Horner. Noch heute spuckt es in den Köpfen vieler Väter, zumal Stadtbürger, dass ihre Söhne, die etwas werden wollen, Theologie studiren müssen. — Daneben bestand das politische Institut, eine Art juristische Fakultät, das medizinische Institut, das Collegium humanitatis, und die Kunstschule, etwa das was heutzutage die Industrieschule. — Ein Privatinstitut, wenn auch unter staatlicher Protektion, war die Töchter-schule, die freilich ihre Pforten nur für Bürgerstöchter offen hielt. Die Ansässen der Stadt hatten, um auch für Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, schon 1791 das Landknabeninstitut, und 1811 das Landtöchterinstitut gegründet — reine von der Regierung ignorirte Privatanstalten. Für die Kinder der Plebs bestand eine Armenschule.

Traurig bestellt waren dagegen die meisten Landschulen, die von der Regierung geflissentlich vernachlässigt wurden. Thatsächlich stand es mit ihnen schlimmer, als in verschiedenen andern Kantonen und angrenzenden Ländern. Mit der haarsträubenden Unwissenheit der Lehrer stand natürlich die elende Besoldung in kausalem Zusammenhang. Als Lehrer fand man gut genug Neapolitaner oder andere ausgerangte Soldaten, die dann ihre militärische Disziplin in die Schule hinein verpflanzten und ihre Unterrichtskunst auf den Stock basirten, — oder ehrsame Weber, Schuster u. s. f., denen ihr Handwerk verleidet war, oder die es nicht recht verstanden. — Schon 1829 verfasste zwar Hottinger im Auftrage des Erziehungsrathes eine „Schulstatistik,“ womit er eine Anzahl von äusserst zahmen Verbesserungsvorschlägen verband. Die Lehrerbildung sollte nach ihm in zwei sechsmonatlichen Kursen abgethan werden; die Besoldung normirte er auf 100 bis 300 Fr., letztere für Schulen von über 100 Kindern. Schon damals verdiente ein Weber 3—4 fl. wöchentlich, ein Holzhacker circa 2 Fr. täglich. Der Schullehrer stand also bedeutend unter diesen und andern Manipulanten. — Begreiflich, dass neben dieser offiziellen private Anregungen mehr Anklang fanden. So veröffentlichte Oberamtmann Melchior Hirzel „Wünsche zur Verbesserung der Landschulen.“ Er kannte die Verhältnisse des Landes aus eigener Anschauung und wusste was noth that. Er verlangte eine namhafte Aufbesserung der Besoldungen, dann aber auch eine Schulmeisterschule und Aufnahme von Kunstfächern und Realien unter die Schulgegenstände. Aus einer beigegebenen Tabelle über die Schulverhältnisse des Oberamts Knobenau ergibt sich, dass die dortigen 23 Lehrer zusammen 2015 fl., also durchschnittlich 87 fl. bezogen. — Im Jahre 1830 hielt Hans Georg Nägeli in der gemeinnützigen Gesellschaft in Winterthur eine fulminante Rede, wo er mit den ihm eigenen Kraftausdrücken die Schäden des Schulwesens bloss legte. Die Schulen, sagte er, zersetzen, statt entwickeln die Menschennatur, verhunzen den Verstand und verwüsten das Gemüth. — Wohl zog er sich dadurch eine Zeitungsfehde und eine Gerichtsfehde auf den Hals, aber die Worte hatten gezündet,

und die Landsgemeinde von Uster verlangte eine durchgreifende Verbesserung des Schulwesens.

Nach dem Ustertag ging es rasch vorwärts. Nägeli reichte der Verfassungskommission ein „pädagogisches Memorial“ ein. Auch von Scherr erschien eine Schrift zur Wegleitung. Am 10. März 1831 wurde die neue Verfassung vom Volke angenommen, und am 20. Juni dem Grossen Rathe ein Gesetz betreffend Constituirung des Erziehungsrathes vorgelegt. Die Mitglieder desselben theilten sich in zwei Sektionen, für das Volks- und das höhere Schulwesen. Diese Gliederung mochte damals, wo das Volksschulwesen erst zu schaffen war, wohl am Platze sein; seither ist sie fallen gelassen worden, weil der Plan, das gesamte Unterrichtswesen in einheitlichem Sinn zu organisiren, seiner Realisirung immer näher rückt. Die neue Behörde war folgendermassen zusammengesetzt: Den Vorsitz in der Abtheilung für die Volksschule, sowie in der Gesamtbehörde, führte Bürgermeister Hirzel, der sein Interesse und Verständniss für's Unterrichtswesen u. A. auch durch die Gründung einer Amts- (Bezirks-) Schule in Mettmenstatten beethätigt hatte; ein Mann, bei dem sich Verstand, Gemüth und Phantasie in glücklichster Harmonie vereinigten, so dass er wohl sich und Andern als der berufene Träger der Schulreform erscheinen mochte. Er besass etwas von jener Unwiderstehlichkeit des Genies, das in durchschlagenden Voten selbst die Gegner zur Bewunderung mit fortreisst, und bewahrte seine Begeisterung durch eine lange Wirksamkeit hindurch. Regierungsrath Hüni von Horgen, Instituthalter, und Troll von Winterthur waren Pädagogen vom Fach. Nägeli hatte in Charakter und Begabung grosse Ähnlichkeit mit Hirzel. Doch verschafften ihm seine strengere Logik und namentlich das plastische, schaffende Element, das seiner Künstlernatur eigen war, oftmals ein Uebergewicht gegenüber Hirzel. Dieser betrachtete ihn daher als seinen Opponenten; doch war dessen Opposition keine grundsätzliche, sondern bezog sich nur auf die praktische Lösung der Fragen, worin Nägeli allerdings, in Folge seiner ausgeprägten Originalität, meist seinen eigenen Weg gehen wollte. Diese Rivalität trug indessen gute Früchte: aus dem Kampfe widerstreitender Elemente erklärt sich die Fülle hochorigineller Gedanken des Erziehungsrathes der Dreissiger Jahre. — Kreislehrer Dändliker vertrat die Interessen, den Stand und die fachmännischen Kenntnisse der Primarlehrer. Felix Weiss, Pfarrer in Albisrieden, dann Lehrer am Gymnasium, und Diakon Bleuler von Seebach (dessen Hauptverdienst, wie der Redner scherzend bemerkte, darin besteht, dass er die religiöse Erziehung Siebers geleitet hat) waren die Vertreter der Geistlichkeit in der Erziehungsbehörde.

Kurse für Militärturnen.

Corr. Es hat die schweizerische Turnlehrerversammlung in Luzern es bekanntlich abgelehnt, mit dem Gesuche an die Bundesbehörde zu gelangen, es möchten besondere Kurse für die nichtdienstpflichtigen Lehrer angeordnet werden, um auch diese zur Ertheilung des militärischen Turnunterrichtes zu befähigen. Gewiss kann diesem Beschlusse die Billigung nicht versagt werden, wenn man bedenkt, dass der Kanzleitsch in Bern schon mit Petitionen der mannigfachsten Art belegt ist und dass jedenfalls solche Kurse lange auf sich warten liessen. Etwas fatal ist die Sache aber doch, denn, wenn früher oder später die Nothfrage des Militärturnens herantritt, so sieht sich eben noch manche Schule verwaist. — Doch, wir besitzen ja ein nicht geringes Contingent solcher, welche sich ihre militärische Befähigung entweder in Basel oder Luzern geholt haben. Gewiss würden sich diese den Dank ihrer nicht dienstpflichtigen Collegen erwerben, wenn sie ihnen etwas aus ihrem „militärischen

Schatze“ abträten. Gibt es ja unter dieser „schulmeisterlichen Landwehr“ wol noch Manchen, der nur um weniger Monate oder Jährchen willen ausgeschlossen worden ist von dem Wehrstande, der aber mit grösstem Vergnügen seine Gebeine noch geschwungen hätte. Ganz gewiss auch würden sich diese willig und gerne unter das Kommando ihrer jüngeren Kollegen stellen. Dass dadurch allerdings nicht dasselbe erreicht würde, wie in einer siebenwöchigen Rekrutenschule, ist selbstverständlich, aber immerhin könnte ein gewisses Verständniss in den Geist und das Wesen des Militärturnens erzielt werden, hat ja die Mehrzahl der Lehrer bereits schon Turnunterricht genossen, was bei aller Verschiedenheit des Schulturnens vom Militärturnen dem Project gut zu Statten käme. Einen Nothbehelf würde es immerhin bilden, bis eine jüngere Garde wieder angereift wäre. In der That ist dieser Versuch schon gemacht worden. Im Lehrerturnverein Zürich haben sich die Waffenbrüder Ziegler und Müller diese Mühe genommen. Der Lehrerverein Eggmaur-Mönchaltorf hat das Militärturnen als Haupttraktandum auf die Liste genommen und ist wirklich daselbst schon einige Male wacker geturnt worden. Möge diese Anregung da und dort Boden fassen und eine Frucht zu Tage fördern.

Aus dem Jahresbericht 1874/75 seitens der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

I.

Die Redaktion des „Beobachter“ will in der Voraussetzung, dass ein Theil von dessen Lesern diesen Jahresbericht nicht zu Gesichte bekommt, ein anderer Theil dagegen ihn zur Seite legt, ohne viel Vormerk von seinem Inhalte zu nehmen, — auszugsweise Mittheilungen aus demselben machen.

Der Berichterstatter, Herr Regierungspräsident Sieber, wirft zunächst bei seinem verfassungsmässigen Uebertritt zu einer andern Direktion einen Rückblick auf die Amtsperiode des Erziehungsrathes seit 1869.

Gesetze betreffend das Unterrichtswesen wurden dem Kantonsrath unterbreitet und von diesem durchberathen 7, davon vom Volksreferendum verneint 2 (Gesamtunterrichtswesen 1872 und Entschädigung an weggewählte Lehrer 1875). Eine 8. Vorlage wurde vom Kantonsrathe noch nicht berathen.

Verordnungen wurden erlassen im Gebiet des höhern Unterrichtswesens 11 (Lehramtsschule, botanischer Garten, Hochschule, Technikum, Kantonalbibliothek, Lehrerseminar, Industrieschule), im Gebiet des Volksschulwesens 5 und durchberathen 2, in Berathung gezogen 1 (Bau der Schulhäuser).

Beschlüsse über Einführung von Lehrmitteln ergingen 13.

Das Staatsbudget für das Erziehungswesen betrug:

1865 Fr. 847,600,	1869 Fr. 885,000,
1870 „ 1,000,700,	1875 „ 1,559,400,

Sitzungen des Erziehungsrathes waren:

1865 16,	1869 15,
1870 25,	1874 47.

Salomon Tobler.

Sch. Der Dichter der „Enkel Winkelrieds“ starb, über 80 Jahre alt. Sonntags 21. Novbr., Abends 4 Uhr, fand die Beerdigung in Aussersihl statt. Fünfzig Mann, die Verwandten eingerechnet, bildeten das Leichengeleite. Und doch war der Dahingegangene ein Bürger von Schweizerisch-Athen und hatte er in dieser seiner Vaterstadt sein letztes Jahrzehnd, seine Abendruhe verlebt. Fünfzig